

Es gilt das gesprochene Wort

**Festgottesdienst „15 Jahre Seehaus e.V.“
am Sonntag, 23. September 2018, Leonberg**

**Predigt
Oberkirchenrat Dieter Kaufmann
Vorstandsvorsitzender
Diakonisches Werk Württemberg**

Predigt Jes 49, 1 – 6, 17.n.Trin.

Liebe Festgemeinde,

Wahr.Haft.Leben – 15 Jahre Seehaus. So unterwegs, mit diesen Fragen. Was ist wahr? Was heißt Haft? Was heißt Leben? Anders gelesen dringt es noch tiefer. Wahrhaft leben. Ein Leben, das seinen Weg findet. So ist das Seehaus seit fünfzehn Jahren Lebensort für junge Männer. Damit sie ihn finden und gehen können: den Weg zu einem wahrhaften Leben.

Wahrhaft leben, das ist Gottes Lebensangebot. Den Gottesknecht sendet er. Ob in ihm nun Jesaja selbst, sogar das ganze Volk Israel gemeint ist. Oder eine Gegengestalt gegen die Mächtigen, denen er sein Leitbild gegenüberstellt. Das kann ruhig offen bleiben. Wir spüren in den Worten: Christus scheint in ihm durch. Wir betrachten uns in seinem Spiegel. Als dem Urbild eines zu einer Aufgabe berufenen Menschen. Um darin zu sehen, wie Gott es auch mit uns meint.

„Der Herr hat mich berufen...“. Sich seiner Sache gewiss sein. Das ist es, was ich jetzt tun muss. Ohne solche Berufung wäre das Seehaus nicht gegründet worden. Lebenschancen sollen entstehen. Auf eine andere Weise Strafvollzug. Damit daraus ein Zug ins Leben entsteht. In den Jesajaworten spiegelt sich eine grundlegende Gewissheit. Ohne die wir nicht leben können. Zum Leben sich berufen wissen. Gott hat in jeden Menschen seinen Lebensauftrag gelegt. So wie es einen Auftrag gibt, die ganze Schöpfung zu bebauen und zu bewahren. So sind wir von Gott zum Leben Berufene: „...er hat meines Namens gedacht, als ich noch im Schoß der Mutter war“.

So stellt Gott die Lebensaufgabe. Die sieht für uns alle so unterschiedlich aus wie das Leben nun einmal ist. Der Gottesknecht soll Heil und Licht von Gott ansagen. Dazu hat Gott seinen Mund wie ein scharfes Schwert und wie einen spitzen Pfeil gemacht. Voller Kraft, durchdringend und weitreichend, sollen seine Worte sein. Die Gefangenen in Babylon sollte er trösten. Sie in ihrer Enttäuschung aufrichten. Weil Gott sie nicht allein lässt. Dranbleiben, darum geht es. Wie in einem Bericht aus der Sonderberufsschule hier im Seehaus: „Zum Teil ist die Einsicht bei den Jungs, dass es sich wirklich lohnt, in der Schule mit Fleiß und Ausdauer mitzuarbeiten, ein zartes Pflänzchen, das ständig gehegt und gepflegt werden muss. Das fängt häufig mit ganz kleinen Dingen an, wie dem Mitschreiben, Abheften und Üben.“ Dranbleiben. Auch im Dienst am Nächsten bleibt die Enttäuschung nicht aus. Aber wenn Gott beruft und begabt, dann sieht er wei-

ter. Wer sich auf den Weg macht, soll nicht nur mit Erfolg rechnen. Aber mit dem Gott, von dem der Gottesknecht eben auch weiß: „mit dem Schatten seiner Hand hat er mich bedeckt...und mich in seinem Köcher verwahrt“. Gott stellt uns Aufgaben in unserem Leben. Nicht alle suchen wir uns aus. Doch zugleich schafft er Kraft in uns. Und stellt sich schützend um uns.

Was wird es in den letzten 15 Jahren im Seehaus nicht alles an Fragen gegeben haben? Schaffen wir es noch? „Ich aber dachte, ich arbeitete vergeblich und verzehrte meine Kraft umsonst und unnütz...“, sagt der Gottesknecht. Manche Mitarbeitende mag es in den vergangenen fünfzehn Jahren auch hier gegeben haben, die dies manchmal für sich dachten.

Die Bibel verleiht uns Worte, die das aussprechen, was man kaum auszusprechen wagt. Das Mühsame und Anstrengende. Das an Grenzen kommen. So wie David über seine ersten Wochen hier im Seehaus berichtet: „Das hier ist anstrengender als im Knast – aber es bringt dir mehr. - Weglaufen ist keine Option. Denn wenn du auf der Flucht bist, hast du das dreckigste Leben überhaupt. Da geht es dir nicht gut – du musst andauernd Straftaten machen. Du hast die ganze Zeit Angst erwischt werden zu können – das wünsche ich keinem.“

Was ist das für ein Schritt! Das so aussprechen zu können. Es sind die Erfahrungen von - wörtlich hier gemeint - „Wüste“ und „Hauch“. Die eigene Wüste aussprechen können. Das Gefühl, flüchtig wie ein Hauch zu sein, zulassen zu können. Das soll uns verliehen werden.

Und das „wiewohl mein Recht bei dem Herrn und mein Lohn bei meinem Gott ist“. Hier mutet uns sich Gott selbst zu. Der in den vergeblichen Tagen und Nächten nun alles andere als abwesend ist. Gerade darin hält er uns. Wenn wir selbst uns sagen, das es vergeblich war. Wenn wir selbst einsehen, dass alle Anstrengung nichts genützt hat, wenn andere uns für gescheitert erklären. Diese Beziehung scheitert nicht. Gott rechnet anders zusammen. Er bringt uns zurecht und belohnt uns auch dann mit sich. So wurde Jesus als der Gottesknecht verstanden. Der Ohnmächtige am Kreuz ist der, auf dem das Licht Gottes liegt.

Im Seehaus gibt es klare Regeln. Der Status muss hart erarbeitet werden. Und man muss sich mancher kritischen Auseinandersetzung stellen. Die Rückmeldungen sind ernsthaft. Und Enttäuschungen bleiben nicht aus. Bei den jungen Männern nicht. Bei den Mitarbeitenden nicht. Enttäuschung im Vertrauen auf Jesus. Dem muss man sich glaubend stellen. Enttäuscht sagten die Jünger auf dem Weg nach Emmaus: „... und wir hofften, er würde Israel erlösen.“ Diese Aufgabe, so dachten sie, hat er nicht erfüllt. Aber Gott siegt durch seine Niederlagen. Und auch das spiegelt sich im Gottesknecht wieder. Der gesagt hat, ich habe mich vergeblich bemüht, erinnert sich: er hat mich berufen, „darum bin ich vor dem Herrn wertgeachtet, und mein Gott ist meine Stärke“. Und er erhält eine noch größere Aufgabe. Licht der Heiden soll er sein, „mein Heil bis an die Enden der Erde“.

Gott lässt sich nicht abbringen. Er hält an der Beziehung fest. Gibt uns seine Wertachtung mit. Damit niemand seinen Selbstwert verliert. Und daraus seinen Weg finden kann. Und über sich selbst hinausfinden kann. Daniel sagt zum Abschied aus dem Seehaus: „Die Gemeinschaft ist mir wichtig geworden: Mit anderen ins Gespräch zu kommen, gemeinsam essen, Spiele spielen. Beziehungen sind mir wieder wichtig. Mir

ist klar geworden, dass ich das brauche.“ Dann kann man sich hinauswagen. An die Lebensaufgaben, die uns heute und morgen gestellt sind. Dass wir das Licht weitertragen, das anderen gut tut. Ob nun im Seehaus hier. Ob durch die, die hier einen neuen Weg für sich entdeckt haben. Oder durch die Dienste in unseren Kirchengemeinden und diakonischen Einrichtungen.

David, der sich im Anfang seiner Zeit im Seehaus so schwer getan hat, sagt: „Ich kann so viel mitnehmen. Dieses Kämpfersein – nicht aufzugeben – weiter zu machen. Auch wenn man gerade am liebsten alles hinschmeißen würde, einfach aufzustehen und zu sagen: ‚Hey, ich kann das – ihr könnt mir gar nichts.‘“

Fünfzehn Jahre Seehaus. Die Erfahrung des Gottesknechtes wird gerade so in uns zur Gotteserfahrung. Dass wir mutig werden, unsere Aufgabe im Leben anzunehmen. Sie manchmal auch auszuhalten. Und darin den Gott finden, der uns zum Leben berufen hat.

Amen